

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 85 (1959)  
**Heft:** 6

**Illustration:** Stierenaugen  
**Autor:** Elzi

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

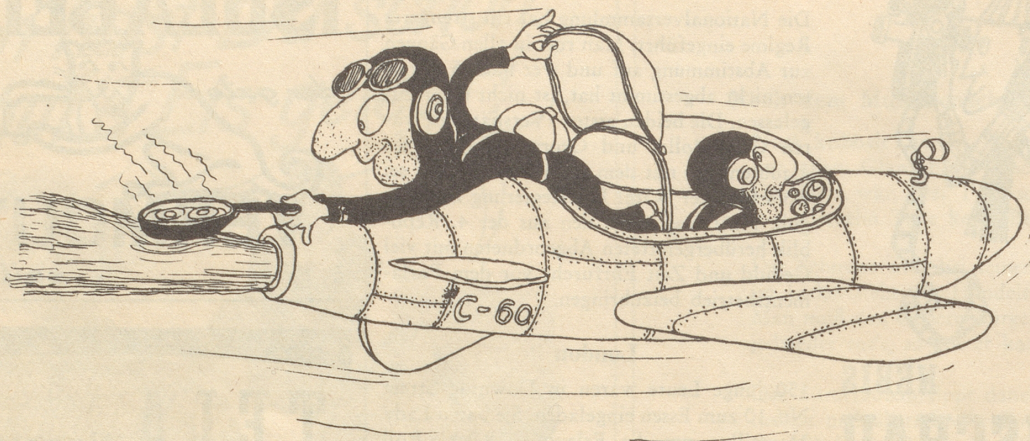
### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**





Stierenaugen

Eliz

KASPAR FREULER

## Ferdinand als Reiseführer

Ferdinand hatte soeben frisches Papier in die Maschine gespannt, um an seinem Roman weiterzuschreiben, als er am Telefon vom Verkehrsbüro angefragt wurde, ob er wohl gütigerweise eine kleine Reisegesellschaft durch das Städtchen führen würde. Er sagte zu. Was tut man nicht seiner Stadt und den Mit- eidgenossen zuliebe!

Also stand Ferdinand punkt 14 Uhr auf dem Bahnhofplatz, wo der gelbe Car daherge- braust kam, und seine vierzig Gäste ent- lud, honette Leute aller Gattung aus dem schwei- zerischen Mittelland. Punkt 16.30 Uhr werde er hier wieder vorfahren und fünf Minuten später werde unbarmherzig abgefahren, er- klärte der Chauffeur. Man wolle den Abend in einem Berghotel verbringen, und es werde gefestet werden.

Ein wenig gefestet schien die Schar schon zu haben, offenbar.

Der Reiseleiter stellte Ferdinand als stadt- kundigen Führer vor, der sich nun eine Ehre daraus machen werde, ihnen all die Sehens- würdigkeiten zu zeigen.

Daraufhin kam einer mit einem mächtigen Sombroerhut zu Ferdinand: «Sie! Warum schauen Sie meinen Hut so von links an, hä? Der wird für so ein Kaff wohl schön genug sein, oder? Den hab ich in Locarno gekauft, verstanden! Und das möcht' ich gleich gesagt haben: Es wird jetzt in den «Schützengarten» geführt! dort hab' ich im Dienst einmal den

besten Schnaps getrunken und so einen will ich heute wieder. Basta!»

Ein weiterer stellte sich vor: «Ich bin der Mozart – nämlich wegen der Handorgel!» Er ließ aus seinem riesigen Instrument, das ihm quer über den dicken Bauch hing, ein paar Quietschöne erklingen, worauf Ferdi- nands Dackelhündchen einen Hochsprung machte.

Ferdinand dachte, daß es überall sogenannte Kompagniekälber gebe, die ihre bestimmte Funktion im Militär hätten, genau wie die Oberstdivisionäre, nur eine andere, und daß dieser Mozart mit dem kurzrandigen, gras- grünen Tirolerhüterl offensichtlich eines die- ser Kk wäre. «Übrigens kenn ich mich vom Dienst her ebenfalls aus in dem Nest –» Ferdinand meinte, in diesem Fall könnte schließlich der Handörgeler die Führung übernehmen.

«Warum nicht? Aber ich weiß nicht, ob un- sere Gesellschaft alles erträgt, was ich vor-

habe? Und aus dem eigenen Sack zahl ich natürlich nicht in jeder Wirtschaft einen Liter –». Dann zählte er seine Stadtkenn- nisse der Reihe nach auf: «Edelweiß, Eich- höreli, Alpenrösli, Gemsli, Grübel, Burghof, das goldene Träublein, den Butziberg.» Als Finale dieser Kette ließ er einen weitem Orgelton entweichen. Der Dackel nahm aber- mals einen Satz.

«Einen Hund haben Sie also auch?» mischte sich nun eine ältere Frau ins Gespräch und verwickelte Ferdinand alsogleich in die Pro- bleme von Hunden und Hündinnen im Stra- ßenleben.

Indes hatte sich die Gesellschaft allmählich gesammelt; die Frauen, die eine Zeitlang wie aufgeschreckte Hühner fragend um den Bahn- hof herumgeirrt waren, kamen erleichterten Gemüts, und so hörten sich schließlich ihrer vierzig Personen die Mitteilungen des Leiters an. Besichtigung der Stadt, 16.30 Uhr punkt Sammlung am Parkplatz. 16.35 Uhr Abfahrt nach Hinterauen.

«Blasius!» tönte es aus der Schar. «Wir sind in der freien Schweiz!» Mozart intonierte einen Militärmarsch, und unter seinem Takt formierte sich die Schar einigermaßen und begann mit Schritt und Tritt, mit Schirm und Stock und Rucksack zu marschieren. Bei der ersten Straßenkreuzung gab es einen Halt und ein Palaver. Ferdinand erklärte seine Route: Stadtpark, Denkmäler, Kunstmuseum, Landsgemeindeplatz –.

«Jawoll! nämlich, da hat mir der Major ein- mal eine Standrede gehalten, das Alpen- kalb!»

«Du brauchst nicht jeden Dreck aufzuwär- men!» rief die Ehefrau ein.

Ferdinand fuhr fort mit dem Besuch der Kirche, dem Gerichtshaus, dem Rathaus, den Felix- und Regulabüchel, den Spital –

«Sie wollen wohl sehen, wo man mir den Blinddarm herausgeholt hat?» lachte eine puspere Jungfrau; «nicht dort, wo Sie mei- nen, sondern eben in einem Spital!» Sie trug einen aufreizend feurroten Mantel.

HOTEL ROYAL  
BASEL

Beim Badischen  
Bahnhof  
Höchster Komfort  
zu mässigen Preisen  
Grosser Parkplatz